

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 1.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugeföhrt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Werbendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln, den 1. Januar 1915.

Inseratspreis für die viersp. Zeile 30 Pfg. Stellengehude und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Wenzelwall 8. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Allen Verbandsmitgliedern

wünschen wir ein

## gutes neues Jahr!

Inbesondere gilt unser Wunsch den tausenden von Kollegen, die heute für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes im Felde stehen.

Möge auch im neuen Jahre Gott mit ihnen und uns allen sein.

Die Verbandsleitung.

## Der Weltwirtschaftskrieg.

Zunächst: was ist Weltwirtschaft? Von Weltwirtschaft kann man eigentlich erst sprechen, seitdem durch die internationalen Verkehrsmittel — Eisenbahn, Dampfer, Weltpost, Kabel — eine Verbindung zwischen den Ländern und Erdteilen hergestellt wurde. Damit hörte der einzelne Staat auf, in Produktion und Handel geschlossen zu sein, das heißt, an Nahrungsmitteln auf der einen und gewerblichen Erzeugnissen auf der anderen Seite isoliert zu produzieren, als seine Angehörigen gebrauchten. Der Weltverkehr macht es theoretisch möglich, daß ein Staat sich z. B. auf die Produktion von Nahrungsmitteln beschränkt, den Ueberschuß an andere Länder abführt und dafür die ihm fehlenden Gebrauchsgegenstände einführt.

Es ist selbstverständlich, daß es zu allen Zeiten einen Wirtschaftsverkehr zwischen den einzelnen Völkern gegeben hat. Was aber die Vervollkommnung der Verkehrsmittel für die Weltwirtschaft bedeutet, sehen wir z. B. an Deutschland. Vor 60 Jahren betrug der Wert der gesamten Aus- und Einfuhr wenig über 1 Milliarde; heute stehen dem eine Einfuhr von fast 11 Milliarden und eine Ausfuhr von über 10 Milliarden Mark gegenüber.

Auf dem heutigen Weltmarkt wuchsen sich England und Deutschland zu immer schärferen Konkurrenten aus. Während früher England den Weltmarkt beherrschte, rückte in den letzten 25 Jahren Deutschland ihm in seinem Welthandelsanteil fast ebenbürtig an die Seite. Im Jahre 1913 betrug die deutsche Ausfuhr schon bald daselbe wie die britische. So lange sich der Wettbewerb in der Weltwirtschaft auf einer ehrlichen und anständigen Basis bewegt, wird kein vernünftiger Mensch an ihm etwas auszufehen haben. Genau wie in der Privatwirtschaft gibt es auch in der Weltwirtschaft eine Konkurrenz auf Grund guter Warenqualität, geschickter Ausnutzung der Lage und anständiger Reklame. Dessen hat sich Deutschland auch stets befleißigt. Weil es aber England zu überflügeln drohte, griff dieses schon seit langer Zeit zu unehrlichen und unanständigen Mitteln, um den lästigen Konkurrenten zu mindern. Daß es schließlich sich sogar nicht scheute, den europäischen Krieg zu diesem Zwecke zu entfachen, darüber besteht nirgendwo mehr der geringste Zweifel.

Es ist heute für uns sehr wichtig, daß wir Englands Beweggründe und damit der wirklichen Grund vom Kriege klar erkennen. Wir werden es, wenn wir uns Englands Treiben in den letzten Jahrzehnten einmal ansehen.

Englands Weltpolitik entspringt seiner Wirtschaftspolitik. Es kann hier nur kurz gestreift werden, wie es darauf zielte, den Erdball in britischen Ketten zu fesseln. Die Geschichte Spaniens, Portugals, Hollands, Frankreichs lehrt, wie England es verstand, ihm unbequeme Völker gegenseitig zu verhasen und bluten zu lassen und selbst die gute Beute davon zu tragen. Seine eigene rücksichtslose und grausame Kolonialeroberung verbrämte es mit Vorliebe mit ethischen und kulturellen Scheingründen. Englands Handeln richtet sich selbst mit seinem Wahlspruch: „Right or wrong, my country“ (Recht oder Unrecht, es handelt sich um mein Land).

Rein Wunder, daß sich für England im Kampfe gegen Deutschland die Grenzen zwischen Recht und Unrecht verschoben. Ein Anfangsstadium im Wirtschaftskriege Englands gegen Deutschland war die noch ziemlich harmlose Boykottbewegung gegen deutsche Erzeugnisse. Alle eingeführten deutschen Waren mußten laut Gesetz den Stempel: „Made in Germany“ (Hergestellt in Deutschland) tragen. Es sollte ein Warnzeichen sein, die angeblich schlechten deutschen Produkte nicht zu kaufen. Die Erbitterung war natürlich groß, als dieses „Brandmal“ allmählich, da man sich von der Güte der deutschen Ware überzeugte, zu einer glänzenden Empfehlung wurde. Für anderes geschicktes Eingreifen zu Ungunsten des deutschen Exports nach England war die Patentgesetzgebung, die die deutschen Fabriken zwang, Patente in England anzulegen, wenn sie dort ihre Erzeugnisse vertreiben wollten, und die so die deutsche Technik der englischen Weltwirtschaft dienlich

Walb spann England seine Netze dicht um Deutschland. Die Tripletente „zur Wahrung des Friedens“ wurde gegründet. Noch nie hat die Welt eine krassere Feindschaft erlebt. Die politische Staatenvereinigung sollte dazu dienen, das aufstrebende Deutschland zu erstickern. Englands geschickte Hand schob das reiche Frankreich vor, das zum Kreditgeber der Welt wurde. Mit Hilfe dieser finanziellen Abhängigkeit, in die die Schuldnerstaaten Frankreich und dem Dreiverband gegenüber gerieten, mußte das würdige Kleeblatt die Waffen gegen Deutschland zu richten. Die abhängigen Staaten wurden gezwungen, die französische Industrie und die englische Warenvermittlung als Monopol anzuerkennen und die deutsche Industrie bei der Deckung ihres Bedarfs auszuschalten. Namentlich bei dem Bezuge von Waffen und Kriegsausrüstung waren die Schuldnerstaaten genötigt, Frankreichs Erzeugnisse kritiklos zu übernehmen.

In der Kulturarbeit, die alle zivilisierten Mächte leisten am bei minder hochstehenden Völkern das Niveau der Be-, dürfnisse zu heben und Absatzgebiete ihrer Erzeugnisse zu schaffen, ging England mit gewissenlosem Krämergeiste vor. In französischen und englischen Schulen, die im Auslande erhalten werden, wurde systematisch Deutschlands Bedeutung verschwiegen, seine Fehler ins Abscheuliche verzerrt und ihm alle möglichen Schändlichkeiten angehängt. Der berüchtigte „Militarismus“, Deutschlands angebliche unerfällliche Begierde nach Tyrannenherrschaft und Friedensstörung, wurde wieder und wieder als Gespenst heraufbeschworen. Deutschlands Rinderverzigtheit und Halbbarbarenum konnte nicht oft genug betont werden. Dazu kam die alterprobierte Politik Englands: Lügen und Unterschlagen. Mit der Beherrschung des Weltmarktes war die Nachrichtenübermittlung fast ganz in Englands Hand gegeben. Natürlich verging keine Minute, wenn irgendwo in Deutschland etwas Anrüchiges und Tadelnswertes sich ereignet hatte, bis diese Meldung, geschickt pointiert und ins Maßlose verzerrt, ihren Weg in die ganze Welt fand. Wochte in England oder Frankreich vorkommen, was wollte, es sprach niemand davon und höchstens drang nach langer Zeit eine schwache Kunde hinaus. Was in Deutschland groß und gut war, fand am großen Telegrafen der Welt niemanden, der es hinausrief. Was wollten die von Deutschland kontrollierten 36 000 Meilen Kabel gegenüber den 450 000 Englands ausrichten.

Das französische Kino war Englands Verlogenheit ein wertvoller Bundesgenosse. Es war natürlich ein Leichtes, glänzende Volkspresse aus Paris, lachende Saattfelder und Weinberge der Provence, riesige Flotten und hochgepannte Fabrikhallen Englands zu zeigen und von Deutschland nur zusammengestoßene Eisenbahnzüge, rufige Stadtbilder und puppenhaft retouchierte Paradezüge vorzuführen, was ja den Glanz und die Größe Frankreichs und Englands und das Verrückte und Blöde der Deutschen trefflich dokumentierte. (In Klammern wollen wir hinzufügen, daß wir in Deutschland oft genug in naiver Gutmütigkeit und dummer Ausländererei uns die Tendenzbilder der Pathé frères gefallen ließen und an unserem eigenen Schandungsantrieb kräftig durch unsere Groschen mitpinkeln halfen.)

Alle diese Schliche und Lügen eines eifersüchtigen Feldzugs konnten aber dem Vorwärtsschreiten des deutschen Wirtschaftslebens kein wirkliches Hindernis in den Weg legen. Ein Volk, das sich in 30 Jahren um 25 Millionen Einwohner vermehrte und in der kurzen Zeit einen solchen Aufschwung in Technik und Wirtschaft nahm, mußte den Platz an der Sonne behaupten. Deutschland war dank seiner hochentwickelten Industrie und der im gleichen Schritte an Leistungsfähigkeit steigenden Landwirtschaft das produktionskräftigste Land Europas geworden. Mit seiner starken Beherrschung und der machtvollen Rüstung zur See schützte es diesen wirtschaftlichen Vorrang.

So mußte England einsehen, daß es mit den bisher angewandten Mitteln doch nicht auf dem richtigen Wege war. Und jetzt legte es alles auf eine Karte und zwang Europa zum Kriege, in dem Deutschland, vor allen Seiten umschütert und umhert, zu Grunde gehen sollte.

England hält sich bei diesem Kampf auf Leben und Tod behelnden im sicheren Hintergrund und läßt nach bewährtem Rezept andere für sich bluten. Sein tiefstes Sinnen und Trachten wird scharf beleuchtet durch seine Art der Kriegsführung: Das erste, was England tat, war der Versuch, den deutschen Handel zu ruinieren und das deutsche Wirtschaftsleben zu schädigen. Erinnern wir an den freien Eigentumsraum durch das neue Patentsgesetz, an die allem Völkerrecht höhnisch behandelnde deutsche Privatbank und deutschen Privatbank an englischen Wirtschaftsbetrieben. Mit allen Mitteln wird versucht, den deutschen Außenhandel zu unterbinden; die neutralen Staaten müssen sich die ungerechtesten Belästigungen durch England gefallen lassen. Durch die unglaublichen Sägenmeldungen, denen gegenüber Deutschland nichts tun kann, da alle seine Kabel durchschnitten sind, ist England bis heute an der Arbeit, jede deutsche Tätigkeit in

neutralen Staaten und anderen Erdteilen in Mißkredit zu bringen und womöglich bisher Unbeteiligte zur Teilnahme am Vernichtungskriege gegen Deutschland zu bewegen. Wie England an der Arbeit ist, um uns auf dem Weltmarkt zu schlagen, zeigt die Mitteilung der „Deutschen Parlaments-Korrespondenz“, die jüngst berichtete:

„Die englische Industrie wendet ungeheuer Summen auf, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht nur von den englischen, sondern auch von den übrigen Auslandsmärkten zu verdrängen. In großen Mengen werden Prospekte, Preislisten, illustrierte Darstellungen über die englische Industrie, Zeitschriften usw. im Auslande verbreitet. Neuerdings bemüht sich die englische Industrie im Wege der Spionage sich Material über deutsche Industrieerzeugnisse, Fabrikationsmethoden u. a. zu gewinnen. Agenten sollen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereisen, um Anker, Preislisten von Exportartikeln, Fabrikprospekte u. dgl. zu sammeln. Die verzweifelten Anstrengungen der englischen Industrie, Deutschland auf den Auslandsmärkten auszuscheiden, beweisen, daß sie bisher damit kein Glück gehabt hat. Es ist aber notwendig, daß unsere Industrie auf die englische Spionage ein wachsameres Auge hat.“

Den Herzenwunsch Englands drückt unverblümt die englische Zeitschrift „Engineer“ aus, welche vor kurzem forderte, daß alle großen industriellen Betriebe Deutschlands in den von den Verbündeten zu besetzenden deutschen Bezirken vernichtet werden sollen. An anderer Stelle fordert dieselbe Zeitschrift: Deutschland muß aufhören, als politische Macht zu bestehen. Die Küstenschiffe werden als Pfand von irgend einer Macht in Verwaltung genommen werden, so daß ein Ausbau der — zuvor vernichteten — deutschen Handelsflotte unmöglich wird. Auf Generationen hinaus sollen die Bewohner Deutschlands an den Kriegssteuern abzubehalten haben usw. Wir erkennen: England sieht nur eine einzige Möglichkeit, der deutschen Konkurrenz, die auf Sachlichkeit, Ehrlichkeit und Lichigkeit gegründet ist, zu begegnen und seine beherrschende Stellung in der Weltwirtschaft aufrechtzuerhalten: die Vernichtung Deutschlands. Darum gilt als unser höchstes Gebot zur Wahrung unserer eigenen Freiheit und zur Rettung vor Kultur und Recht: Englands Niederlage!

## Feldpostbriefe.

Hertzlich danke ich für die Zusendung des Organs. Es bleibt man doch auch während des Krieges in Föhlung mit dem Verband. Ich möchte bitten, mir die letzte Nummer noch mal zu senden, da mir dieselbe zu schnell abhanden gekommen ist. Hoffentlich ist's den meisten Kollegen, die zur Verteidigung des Vaterlandes ausziehen müssen, vergönnt, gesund zurückzukehren und weiter für unsere gemeinsame Sache zu arbeiten. Das Kollege Mid sich die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes erworben hat, freut mich sehr, ich gratuliere ihn von Herzen. Von mir kann ich berichten, daß es mir bisher sehr gut geht. Wir sind seit dem 1. September hier und haben Mühe zu stellen und im übrigen Felddienst usw. Einige der umliegenden Orte wurden besetzt zwecks Abschaffung nach Serwundenen, Waffen etc. In der Hoffnung auf frohes Wiedersehen grüßt

J. P. Elberse.

Wierzehn Tage lang fieden wir nun wieder schon in Uniform. Die Zeit vergeht schnell. Lernen muß man, wenn man die Hände beschäftigt, eigentlich recht viel auf einmal und doch kommt einem die Geschichte, wenn man sie begriffen, recht leicht und einfach vor. Mir selbst tut die frische Luft außerordentlich wohl. Allerdings hatten wir bis auf die letzten beiden Tage ein sehr schlechtes Wetter. Einem Rekruten wie ich nun einer bin, tun die ersten beiden Wochen die Okleber, besonders die Wärme außerordentlich weh, mitunter meint man kaum die Treppe hinaufzukommen. Guter Wille und der Gedanke, daß es nur einmal sein muß, hilft über alle Schwierigkeiten hinweg. Von allem empfinde ich jedoch den Verlust der persönlichen Freiheit am schwersten. Aber auch darin muß man sich nun einmal willig fügen. Schlafen tun wir etwa 126 Mann in einem Saale auf Strohsäcken; ich schlafe immer wie ein toter Oar. Das Essen ist auch sehr gut und reichlich. Was machen die andern Kollegen? Die Verbandszeitung hole ich mir von den Neuburger Kollegen freundlichsten Gruß

H. S. (Münch.)

Die Zeitungen laufen regelmäßig hier ein und bleibt man so auf dem Laufenden. Uns geht es soweit noch ganz gut. Auch in der Zahlstelle sind noch 25 Mitglieder, wie mir der Kassierer schreibt. Dies ist im Verhältnis noch viel. Auch Arbeit soll genug dort sein, so sind die dortigen Kollegen vor Mangel geschützt für die Unterstützung, welche der Verband meiner Familie zu teil werden läßt, sage meinen herzlichen Dank. Wir haben den Betrieb der Bahnstrecke von A. nach B. gestern schlugen in 10 Granaten ein. Glücklicherweise wurde von unserer Kompanie niemand verletzt. Weilmachten werden wir wohl hier erleben. Hoffen wir, daß es bald zu einem guten Ende geht. Mit vielen Grüßen an alle dortige Kollegen

H. J. (Bret.)

Soeben erhalte ich vom Kollege R. wieder mal einen Feldpostbrief zu lesen, der erste seit der Mobilmachung. Ich hab denselben schon sehr vermisst und möchte dich herzlich

